

# EVANGELISCHES WIEN

Magazin für Spiritualität, Kirche und Gesellschaft



Ausgabe 04 | 2010



›Soziale Hilfe‹

**AKTION WÄRMEQUELL**  
Stadtdiakonie zahlt Strom und Gas

›Gemeindeportrait‹

**FRÜHSTÜCK BEI TIFFANY**  
Pfarrgemeinde Alsergrund »Messiaskapelle«

## Wie viel Gott braucht der Mensch?

*Evangelische Spiritualität in der Großstadt:  
jugendlich, musikalisch, feministisch, meditativ*

# Vertrauen

## Jetzt gehören Ihre Sorgen uns!

Mit über 180 Jahren Erfahrung und bedarfsgerechten sowie individuellen Versicherungslösungen der Wiener Städtischen sorgen Sie vor. Nähere Infos unter 050 350 350, auf [www.wienerstaedtiche.at](http://www.wienerstaedtiche.at) oder bei Ihrem Berater.

## IHRE SORGEN MÖCHTEN WIR HABEN

**WIENER  
STÄDTISCHE**  
VIENNA INSURANCE GROUP

*Was bin ich? Wie bezeichne ich mich?  
Für mich selber – oder andere...*



Als religiös, als gläubig, als spirituell, als fromm, als heilig, als evangelisch, als kirchlich, als gottesfürchtig, als lutherisch, als geistlich, als getauft, als bekehrt, als protestantisch, als liberal, als fortschrittlich, als konservativ, als theologisch, als menschlich?

Ich bin wahrscheinlich ein ziemlich »gemischter Satz«, wie ein guter Wiener Wein... Die Etiketten, die mir andere auf meine Person aufkleben, lehne ich ab. Ich bin ich. Und meine persönliche Art des Glaubens lasse ich mir von niemand vorschreiben - und auch nicht wegnehmen. Ich habe es schätzen gelernt, meinen Tag mit einem kleinen Ritual zu beginnen: ich sitze auf meinem Gebetsteppich und bin andächtig. Eine Kerze wird angezündet. Ich atme bewusst aus und ein. Dann schweige ich ein paar Minuten.... »Danke« sage ich für die Ruhe der Nacht und das Licht eines neuen Tages. Danke auch für den guten Kaffee, und das Wasser, und die köstliche Marmelade, und den süßen Honig... und die Liebe. Manchmal spiele ich eine Melodie mit der Flöte oder singe ein Lied. Nun bin ich neugierig auf eine kleine Bibellektüre, einige göttliche Worte für das noch völlig offene Heute. Ich meditiere, lasse die Worte auf mich wirken. Sie sind anders als das, was ich beim Frühstück in der Zeitung gelesen habe. Und ich denke: Was wird dieser Tag bringen? An Schönem und an Sorgen? Im Beten denke ich an ganz bestimmte Menschen, die mir anvertraut sind – persönlich und beruflich. Mit dem »Vaterunser« schliesse ich und stehe auf. Jetzt kann der Tag getrost beginnen. Das Handy wird eingeschaltet. Die ersten Nachrichten auf der Mobilbox sind schon da... Ob wir von Spiritualität, von Frömmigkeit oder von religiöser Praxis reden, ist mir nicht wichtig. Wichtig ist vielmehr: wie bringen wir unser Glaubensleben in Formen, in Rhythmen, in Rituale, in gottesdienstliches Feiern... für uns als Einzelne ebenso wie für uns als christliche Gemeinde.

Das ist immer wieder eine spannende Frage und eine schöne Übung!

*Mag. Hansjörg Lein*  
Superintendent

*Alle Jahre wieder ...*

...werden zu Martini Punsch- und Marktstände aufgestellt – ob dies wohl eine vage Erinnerung daran ist, dass früher zu Martini die weihnachtliche Fastenzeit begann? Ich freue mich schon auf das Schlendern über stimmungsvolle Adventmärkte. Sicher werde ich dort so manches zum Verschenken finden!

... klagten viele über die Hektik, das Lärmen, das viele Punschtrinken und stellen fest, dass früher alles besser, besinnlicher gewesen sei. In einem Bericht aus dem 18.Jhd. lesen wir »Kaffee- und Methäuser, Wein- und Bierschenken strotzen von andächtigen Christen, die sich, jeder nach seiner Art, zu der Mette vorbereiten. Diese spielen Billard,... Man hängt sich Arm in Arm, neckt sich auf den Treppen, ... und langt endlich, vom Lachen halb außer Atem, auf dem Ball – nein! – in der Kirche an.« Vielleicht sollten wir etwa verständnisvoller sein, wenn Menschen Stille nicht aushalten oder Jugendliche lieber im Freundeskreis statt in der Familie feiern wollen!

.... fange ich zu Martini an, Nüsse zu knacken, zu Weihnachten sollen ja ausreichend viele Rumkugeln fertig sein! Wie viel Zeit habe ich da für Musik aus Nah und Fern. Auch die Gedanken schweifen ... Erinnerungen an liebe Menschen werden wach, die mir so manches Fest verschönt haben! Vorfreude kommt auf ...

... gibt es gewisse »Fixpunkte« – das Adventsingen der Kindergartenkinder, der Gottesdienst mit Inhaftierten im »Grauen Haus«, Besuche bei Freunden, der Heilige Abend mit einer Freundin bei Kerzenschein mit fröhlichen und besinnlichen Gesprächen, der gemeinsame Besuch der Christmette – die nur mit Kerzen beleuchtete Kirche, Weihnachtslieder, die Geschichte von den Hirten auf dem Felde – vertraut und doch jedes Mal neu!

»... kehrt mit seinem Segen ein in jedes Haus« heißt es weiter im Lied – wie wunderbar drückt dies der alte Hymnus aus, in dem es heißt »Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, ...«

*Univ.-Prof. i. R. Dr. Inge Troch*  
Superintendential-Kuratorin





6/7

Wie viel Gott braucht der Mensch?

»I believe in energy« – so beginnt das Glaubensbekenntnis des Stanley Hall. Der Religionspsychologe und Gründer der Clark-Universität in den USA wollte damit im Jahr 1904 den Hauptsatz des christlichen Bekenntnisses »Ich glaube an Gott« außer Kraft setzen. Er läutete ein Jahrhundert ein, in dem Menschen mit Gott als einem persönlichen Gegenüber immer weniger anfangen konnten, um bis heute einer namenlosen Energie den Vorzug zu geben. Denn ein Gott würde nur Gehorsam und Unterwerfung verlangen, er sei ein vorwurfsvoller Gott, der den Menschen klein macht und entmündigt...

Kurz gemeldet

- Österreich-Synode tagte in Wien 5
- Zarte Blüten gehen auf am »Ort der Erinnerung« im AKH-Wien 5
- Die Donaufriedenswelle erreicht Wien – Wir feiern ein Fest 5

Im Blickpunkt

- Wie viel Gott braucht der Mensch? 6/7  
Evangelische Spiritualität meint mehr als Esoterik
- Sensibel für spirituelle Entwicklungen 8  
Interview mit Pfarrer Dr. Gerhard Harkam
- »Musik ist für mich der Schlüssel zum Glauben« 9  
Umfrage unter Synoden-Mitgliedern in Wien
- Gott hat mich lieb - ich bin im wichtig 10  
Gottesdienste mit Kindern als Theologie auf Augenhöhe
- Konfis auf Gott-Suche 10  
13-jährige finden ihr Gottesbild
- Friedenstag – Provokation und Ermutigung 11  
Jährlicher Impulstag für Oberstufen-SchülerInnen
- Feministisch glauben 12  
Leben Frauen ihren Glauben anders?
- Frau Musica ist ein Geschöpf Gottes 12  
Die Evangelische Kirche hat eine reiche Geschichte der Kirchenmusik

Stadtdiakonie

- Aktion »Wärmequell« brand-aktuell 13  
»Eine warme Wohnung darf doch nicht zum Luxus werden«

Gemeinden

- Frühstück in der Kirche 14/15  
Pfarrgemeinde Wien Alsergrund »MessiasKapelle«
- Evangelisches Fundraising-Wunder 16  
Frauen-Trio in Floridsdorf hat neue Ideen

Berichte, Infos und Tipps

- Ko-Ku – Coole Fortbildung für junge Leute 17  
Wilde Spiele! Camera on! Vorhang auf! Neues in der Konfi-Arbeit
- Brot für Hungernde 18
- Gefängnislauf EV.ANG 2010 18
- Strafrechtsethik 18
- Umfrage zur Evang. Öffentlichkeitsarbeit in Wien 19
- Evangelischer Live-Gottesdienst aus Wien 19

Impressum

**Herausgeber:** Superintendentenz A.B. Wien, unter Leitung von Superintendent Mag. Hansjörg Lein und Superintendentialkuratorin Univ. Prof. i.R. Dr. Inge Troch, 1050 Wien, Hamburgerstrasse 3, www.evangel-wien.at, Email: wien@evang.at · **Inhaltliche und redaktionelle Verantwortung:** Pfarrerin Mag.a Gabriele Lang-Czedik  
**Redaktion:** G. Lang-Czedik, I. Troch, J. Zeuner, T. Dietrich-Hübner, B. Battenberg · **Inhaltliche Linie:** Evangelisches Wien dient der Verbreitung von Informationen und Meinungen der Evangelischen Diözese Wien A.B. Die einzelnen, namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder, die nicht mit der Ansicht oder öffentlichen Stellungnahmen kirchenleitender Personen oder Gremien übereinstimmen muss.  
**Grafik:** Heidrun Pirker · **Druck:** Europrint · **Auflage:** 3.500 · **Nächster Erscheinungstermin:** 25. Februar 2011 · **Redaktionsschluss:** 4. Februar 2011  
**Fotonachweis:** Titelseite: © Dirk Heuer; S.3 Superintendentenz Wien; S.4 istockphoto; S.5 Synode: epd, M. Uschmann, Ort der Erinnerung: AKH Seelsorge Wlen; S.6 istockphoto; S.7 privat; S.8 privat, S.9 istockphoto; S.10 istockphoto, S.11 EJ Wien, S.12 efa Österreich, istockphoto; S.13 istockphoto, 14/15: privat; S.16 J. Zeuner, istockphoto; S.17 EJ Wien; S.18 efa Österreich, Markus Wintersteiner; S.19 istockphoto, S.20 Foto Käßmann: epd Deutschland, Museumsquartier: Ali Schaffler

# Österreich-Synode tagte in Wien

«Kirche lebt und liebt Musik»- ein Grundsatzpapier dieses Titels ist Ende Oktober von der Generalsynode der Evangelische Kirchen A. und H.B. in Österreich im Kardinal-König-Haus in Wien beschlossen worden. SolistInnen und Ensembles ermutigten die »Evangelischen ParlamentarierInnen« dabei musikalisch zum Engagement für hochwertige und vielseitige Kirchenmusik. Und sie trug wesentlich zur guten Atmosphäre auf der Synode bei.

Der Antrag der Evangelischen Diözese Wien auf die Einrichtung einer österreichweiten evangelischen Einkaufs-Gemeinschaft für Ökostrom erhielt die Zustimmung der Synode als dem »Evangelischen Kirchenparlament«. Einem weiteren Beschluss entsprechend wird die Kirchenverfassung künftig besser auf die wachsende Mobilität ihrer Mitglieder abgestimmt werden.

Nach langen Diskussionen brachte die Synode außerdem eine Reform auf den Weg, die die Struktur der Einzel-Gemeinden nun auch auf die Gesamtkirche übertragen wird (siehe News auf www.evangel-wien.at).

Schließlich sichert die auf der Synode beschlossene »Ehrenamtsordnung« nun die Rechte der zahlreichen freiwillig Aktiven in der Evangelischen Kirche. Die Synode hofft, damit die Bereitschaft von Jung und Alt zu ehrenamtlichem Engagement weiter zu fördern - rechtzeitig zum »Jahr des Ehrenamtes 2011«.



# Zarte Blüten gehen auf am »Ort der Erinnerung« im AKH-Wien

Die Tragik, die im Tod eines verstorbenen Kindes liegt, betrifft nicht nur dessen Eltern und Geschwister, sie berührt auch Ärzte und Hebammen, die dabei die Grenzen ihres Könnens erfahren und den Schmerz miterleben. Die Bild-Installation der Künstlerin Päivi Vähälä in der Evagelischen Kapelle im AKH verzichtet bewusst auf christliche Symbolik. Vielmehr erzählen die Blüten und die Perlen von Liebe und Wert des Lebens in einem zerbrechlichen Wesen. Dieser Ort ist so gestaltet, dass Trauernde unabhängig von ihrer Religions-Zugehörigkeit oder weltanschaulichen Überzeugung angesprochen werden. Überkonfessionell betreut, können Betroffene handgefertigte Perlen im Rahmen einer Erinnerungsfeier anbringen. Bei der Eröffnung am 5. Oktober 2010 waren unter den etwa 90 TeilnehmerInnen auch viele Betroffene. Näheres unter News auf www.evangel-wien.at.

3 interessierte BetrachterInnen: Gabriele Umek, Maria Hlatky, Herwig Sturm



# Die Donaufriedenswelle erreicht Wien – Wir feiern ein Fest

am Donnerstag, 17. Februar 2011 in der Donaacity-Kirche in Wien

Mit vielfältigen Workshops und einem ökumenischen Abendgottesdienst feiert Wien im Februar den Abschluss der »Dekade zur Überwindung von Gewalt«. Der weltweite Ökumenische Rat der Kirchen hatte sie ausgerufen – gleichzeitig mit der UNO – »Dekade für eine Kultur des Friedens und der Gewaltfreiheit für die Kinder der Welt«. In Österreich organisierte dazu das »Netzwerk für Frieden und Gewaltfreiheit« jährlich Studientage. 2010/11 feiern die Länder an der Donau zum Abschluss der Dekade die »Donaufriedenswelle«, die, von Ulm ausgehend, im Februar Wien erreicht und dann noch bis zum Schwarzen Meer weitergeleitet.

In Wien beginnt das Fest am 17. Februar um 14.00 auf dem Platz vor der Kirche mit der Aktion »Schwerter zu Pflugscharen« (mit der Nalber-Hammerschmiede). Dazu wird eine Friedenskonvokation der Studierenden der KPH Wien verlesen. Es folgen Workshops zu Themen wie Kinderrechte, Migration, Erziehung zur Gewaltfreiheit u.a. Nach der Abend-Vesper rundet die Gruppe Kohelet 3 mit einem Konzert in der Donaacitykirche (Donaacitystrasse 2, 1220 Wien) den Tag ab.

Anmeldung bis 1. Februar 2011 in der Evangelischen Akademie in Wien: 01/408 06 95-0 · akademie@evang.at

# Wie viel Gott braucht der Mensch?

*Die Menschenliebe Gottes schützt uns vor Ideen der Vervollkommnung, die immer zu Tyrannei und Blutvergießen geführt hat.*

TEXT **Susanne Heine**

»I believe in energy« – so beginnt das Glaubensbekenntnis des Stanley Hall. Der Religionspsychologe und Gründer der Clark-Universität in den USA wollte damit im Jahr 1904 den Hauptsatz des christlichen Bekenntnisses »Ich glaube an Gott« außer Kraft setzen. Er läutete ein Jahrhundert ein, in dem Menschen mit Gott als einem persönlichen Gegenüber immer weniger anfangen konnten, um bis heute einer namenlosen Energie den Vorzug zu geben. Denn ein Gott würde nur Gehorsam und Unterwerfung verlangen, er sei ein vorwurfsvoller Gott, der den Menschen klein macht und entmündigt.

Da hört sich Energie viel besser an. Dieses Glaubensbekenntnis geht davon aus, dass die Natur als eigenständige Kraft mit ihrer Dynamik jedes Lebewesen mit Fähigkeiten ausstattet, die realisiert werden wollen. Wer sich der Lebenskraft dieser »göttlichen« Natur anvertraut, die den ganzen Kosmos durchflutet, würde sich voll entfalten. Vorschriften und ethische Regeln, alles was aus dem »Kopf« kommt, sei dagegen nur hinderlich, das »Bauchgefühl« viel verlässlicher,

denn die Natur meine es gut mit uns. Das hat Saison und liegt dem zugrunde, was sich heute »esoterisch« nennt. Mit Meditationen aller Art, dem Blick auf den Gang der Gestirne, dem Aufspüren der Kraft von Steinen oder Orten, mit Musik oder Tanz sollen die verschütteten Potentiale freigelegt werden. Die Konzentration auf die eigenen Möglichkeiten fördert das Selbstwertgefühl und macht den Menschen mündig.

Mit dieser Botschaft wird Esoterik attraktiv, und darin liegt die Chance einer evangelischen Spiritualität. Sie setzt von vornherein auf die Mündigkeit des Menschen, sie kennt keine Zwischeninstanzen, sie unterwirft sich keinen Autoritäten, auch solchen nicht, die im Namen Gottes auftreten: »Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen« (Apg 5, 29). Damit hat die Reformation, hat der christliche Glaube überhaupt begonnen.

Evangelische Spiritualität scheut sich dennoch nicht, beim ersten Glaubensartikel zu bleiben: »Ich glaube an Gott«. Die Vorstellung, Gott hätte es auf die Entmündigung des Menschen



abgesehen, lässt sich biblisch nicht begründen. Die gern gebrauchte Kanzelrede, wonach wir alle Sünder seien, nimmt sich ziemlich destruktiv aus, wenn sie konkrete moralische Verfehlung nicht von dem grundlegenden Zustand unterscheidet, in dem sich der Mensch befindet. Wir wollen mit dem Leben und unseren Mitmenschen verbunden sein und können doch Trennungen nicht vermeiden; wir wollen uns bessern, erreichen dieses Ziel aber nicht, weil wir uns selbst im Weg stehen: »Denn das Wollen ist bei mir vorhanden, aber das Vollbringen des Guten nicht« (Röm 7, 18). Auch unser Leben

hat Grenzen, denn die Natur ist nicht nur freundlich gesinnt, sondern kann Krankheiten und Katastrophen heraufbeschwören, die dem Leben vieler vor der Zeit ein Ende setzen.

Deshalb braucht der Mensch einen Gott, der unsere Grenzen und die Bedrohungen kennt und gerade nicht verlangt, dass wir aus eigenen Kräften alles vollkommen machen. Er weiß um unseren Zustand und kommt uns entgegen: »Als aber die Güte und Menschenliebe Gottes, unseres Retters, erschien, hat er uns gerettet, nicht aufgrund von Werken in Gerechtigkeit, die wir getan haben, sondern nach seiner Barmherzigkeit, ... damit wir Erben des ewigen Lebens würden nach unserer Hoffnung« (Titus 3, 4f.). Die Menschenliebe Gottes schützt uns vor Ideen der Vervollkommnung, die in der Geschichte des Utopismus immer nur zu Tyrannei und Blutvergießen geführt hat. Dieser Gott macht uns nicht klein, sondern nimmt uns die Sorge ab, wie wir endlich perfekt werden und uns zuverlässig absichern können. Das müssen wir nicht, das ist seine Sache und sein Versprechen.

Deshalb müht sich evangelische Spiritualität auch nicht, diesen Gott mit »guten Werken« »wohlwollend« zu stimmen. Jetzt erst sind wir frei, die vielen positiven Kräfte zum Blühen zu bringen, die in jedem und jeder von uns schlummern, und aus Dankbarkeit dann alle die »guten Werke« zu tun, die aus angestrengtem Kalkül zu nichts führen.

Aber dieser menschenfreundliche Gott, den wir mit »Du« anreden dürfen, ist weitaus mehr als ein persönliches Gegenüber. Er lässt die Gestirne kreisen, hält die Schöpfung in Gang, spendet Lebensenergie sogar über den Tod hinaus. Deshalb kann sich eine evangelische Spiritualität auch zum Glauben an die Energie bekennen: die Energie Gottes. Angesichts der vielen esoterischen Strömungen wäre es also nicht verkehrt, dieser Energie, nämlich dem in allem wirkenden Geist Gottes, etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

*Dr. Susanne Heine wurde jüngst emeritiert als Universitätsprofessorin für Praktische Theologie an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Wien*



Lothar Pöll

## Spiritualität – was einem Methodisten dazu einfällt

Spiritualität ist ein Modewort, mit dem ich mir schwer tue. Ein ungenauer Sammelbegriff für unterschiedliche Frömmigkeitsstile, religiöse Erfahrungen, geheimnisvolle Energien. Ein »Leitbegriff postmoderner Religiosität« (Ulrich Körtner). Spiritualität liegt im Trend, heißt es.

Ich verbinde mit Spiritualität einen persönlichen Glauben, der im Alltag gelebt wird, ein »Glaube, der durch die Liebe tätig ist« (Gal 5,6), ein Glaube »mit Herzen, Mund und Händen«. Aus methodistischer Perspektive muss Spiritualität immer gerettet sein. Wer sein Herz zum Himmel erhebt, macht sich auch die Hände schmutzig. Und wer Halleluja- und Lobpreislieder singt, muss auch für die Migrantenfamilie, die von Abschiebung bedroht ist, schreien. Was mich im Innersten bewegt, wirkt sich auf meinen Lebensstil, auf mein Reden und Handeln aus.

Christliche Spiritualität ist also alles andere als eine »Wellnessfrömmigkeit« oder »Mystik light« sondern hat etwas mit dem Ernst der Nachfolge im Geist Jesu zu tun. Die Heilsarmee hat einen interessanten Slogan: »Suppe, Seife, Seelenheil«. Die drei »S« stehen für eine bodenständige und handfeste Spiritualität. Ob die aber nun wirklich im Trend liegt, wage ich zu bezweifeln.

*Mag. Lothar Pöll ist Superintendent der Evangelisch-methodistischen Kirche in Österreich*

”

# SENSIBEL FÜR SPIRITUELLE ENTWICKLUNGEN

Interview mit dem Studieneiter des Predigerseminars  
Pfarrer Dr. Gerhard Harkam



**Dr. Gerhard Harkam**  
Rektor und Studienleiter  
des Evangelischen Predi-  
gerseminars in Wien

EVANGELISCHES WIEN: **Herr Dr. Harkam, Sie sind seit fünf Jahren Studienleiter des Predigerseminars der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich. Da begleiten Sie Evangelische Pfarrer und Pfarrerinnen in ihrer Aus- und Fortbildung. Kommen die jungen Lehr-VikarInnen durch das Theologiestudium relativ einheitlich spirituell geprägt zu Ihnen? Oder gibt es da eine große Bandbreite?**

GERHARD HARKAM: LehrvikarInnen sind – wie wir alle – durch viele Faktoren geprägt, auch hinsichtlich ihrer Religiosität. Dabei beobachte ich, dass die derzeitige »religiöse Großwetterlage« durch eine spirituelle Sensibilisierung viel mehr zulässt als vor 20, 30 Jahren: Andacht, Stille, Meditation, Gebet und Ritual führen kein exotisches Dasein mehr, sondern fügen sich organisch in ein ganzheitlich verstandenes Christsein ein. Einzelne LehrvikarInnen auch sind erst im Erwachsenenalter aus anderen Kirchen in die Evangelische Kirche eingetreten. Das bereichert eine Gruppe ungemein und stellt ökumenische Weite her.

**Wie gehen Sie um mit der Spiritualität, die die jungen Leute mitbringen?**

Mir geht es darum, dass sie ihre Erfahrungen im Seminar reflektieren, sensibel werden auf eigene Entwicklungen und neue Impulse integrieren. Die jungen PfarrerInnen in Ausbildung sollen in ihrem Glauben, Denken und Handeln anschlussfähig bleiben und sprachfähig werden. Letztlich aber sind Frömmigkeit und Spiritualität Bereiche, die zwar kommunizierbar sind und in denen man etwas »lernen« kann, die aber doch als göttliches Wirken unverfügbar bleiben.

**Können angehende PfarrerInnen lernen, Evangelische Spiritualität später in ihren Gemeinden oder anderen Arbeitsgebieten weiterzugeben?**

Für die Arbeit in der Gemeinde erscheint mir wichtig, dass »Evangelische Spiritualität« im Gottesdienst Raum für persönliche Gottesbegegnung schafft. D.h. Gebete, Lesungen und Predigt sollen durch die Gemeinde wirklich aufgenommen werden können. Zugleich ist viel gewonnen, wenn eine spirituelle Haltung alle Arbeitsbereiche des Pfarrers oder der Pfarrerin durchzieht, wie es Gerhard Tersteegen beschrieben hat: »Gott ist gegenwärtig...«

**Sie bilden auch PfarrerInnen fort, die schon viele Jahre im Dienst sind. Mit welchen spirituellen Fragen und Bedürfnissen kommen diese in die sogenannten »Pastorkollegs«?**

Oft wird allein schon der Abstand von den alltäglichen Verpflichtungen positiv wahrgenommen: Stille, einmal für sich sein können, sich dann öffnen für ein theologisches Thema, mit KollegInnen Erfahrungen, Zweifel und Gelungenes austauschen können – all das hat schon spirituelle Qualität. Dazu kommen das tägliche Morgengebet, die gemeinsamen Mahlzeiten, die Abendmahlsfeier am Ende eines Pastorkollegs, aber auch Nordic Walking oder Jogging in der Früh. Alles eigentlich keine »besonderen« Angebote und doch gut für Körper und Seele.

**Was wollen Sie den PfarrerInnen in den Pastorkollegs mitgeben?**

Mir ist wichtig, dass meine Kolleginnen und Kollegen auf Pastorkollegs »Ort und Zeit finden, um ihre ZUVERSICHT in Gottes Führung zu stärken, um ermutigende GEMEINSCHAFT mit anderen PfarrerInnen zu erleben und um ihre berufliche QUALIFIKATION entscheidend zu verbessern.«

# MUSIK IST FÜR MICH DER SCHLÜSSEL ZUM GLAUBEN

Auf der Synode der Österreichischen Evangelischen Kirche (24. bis 28. Oktober 2010 in Wien) hat Vikar Benjamin Battenberg im Auftrag von EVANGELISCHES WIEN zahlreiche evangelische »Kirchen-Parlamentarier« gefragt: »(Wie) hängen für Sie Musik und Glaube zusammen?« – Eine Auswahl der Antworten aus Wien haben wir hier zusammengestellt.

» Für mich ist der Weg zum Glauben nur über die Musik gegangen.«

*Matthias Krampe, Landeskantor der Evangelischen Kirche in Österreich, Wien*

» Mein Schwerpunkt ist momentan Reggae, Reggae, Reggae – und am liebsten instrumental ohne Predigten. Auch Bach höre ich am liebsten instrumental. Für die Spiritualität ist Musik eine sehr wichtige Sache: Um Emotionen zu erzeugen oder zu verändern.«

*Christoph Örley  
Religionslehrer an BHS, Wien*

» Ich bin mit Liedern aus dem Gottesdienst aufgewachsen. Meine Mutter hat ganz viel mit mir gesungen. Sie hat die Lieder aus der Kirche einfach vor sich hin gesungen. Und ich habe – noch als Analphabetin - diese Lieder automatisch gelernt. Das war kombiniert mit Urvertrauen und hat mir geholfen, in diesem Vertrauen den Weg zu Gott zu finden.

*Hannelore Reiner, Oberkirchenrätin, Wien*

» Ich persönlich singe sehr gerne und spiele gerne Klavier. In schwierigen Lebenssituationen bringt mich das wieder auf den Grund und auf die Basis meines Lebens zurück. Gerade in meinem Arbeitsbereich, der Gefängnisseelsorge, gibt es Situationen, die schwer zu verarbeiten sind. Durch musikalische Klänge kann ich sie verarbeiten.«

*Matthias Geist, Gefängnis-Seelsorger, Wien*

» Musik ist mir sehr wichtig, wobei Kirchenmusik nicht unbedingt in der Kirche stattfinden muss, so schön ich es dort finde. Aber es gibt auch besondere Erlebnisse - etwa im Konzertsaal, wenn dort Kantaten oder Oratorien aufgeführt werden.

*Inge Troch, Superintendentialkuratorin, Wien*

» Ich bin mit der Musik ein Leben lang verbunden, weil ich Geiger war von klein auf. Vor wenigen Jahren habe ich die Geige aufgeben müssen wegen meiner Arthritis. Und da habe ich gemerkt, welche Bedeutung Musik für mich emotional und spirituell hatte und hat.«

*Raoul Kneucker, Oberkirchenrat, Wien*

» Musik und Glaube gehören zusammen. Ohne Glaube keine Musik und ohne Musik kein Glaube...

*Karl Schiefermayer, Oberkirchenrat, Wien*

» Für mich ist Musik – gerade auch im Gottesdienst oder bei Andachten - die große Chance, Menschen, die zu müde sind fürs Wort, über die Musik etwas zu geben, das ihnen hilft, zur Ruhe zu kommen. Durch die Musik können sie ihre persönliche Spiritualität entwickeln und Freude und Trost darin finden.

*Stefan Schumann  
Leiter des Evangelischen Studentenheims  
Wilhelm-Dantine-Haus, Wien*

» Seit frühester Kindheit singe ich sehr gerne und habe auch Klavier und Flöte gelernt. In meinem Elternhaus haben wir immer auch Kirchenmusik selbst ausgeübt. Für mich ist die Musik ganz wichtig und elementar und hat in den Gottesdiensten 50% Anteil an aller Verkündigung.«

*Hansjörg Lein, Superintendent, Wien*

## GOTT HAT MICH LIEB ICH BIN IHM WICHTIG

Gottesdienste mit Kindern als Theologie auf Augenhöhe



»Ich gehe ganz arg gern hier in die Kirche«, sagt Franziska, acht Jahre alt. Sie und ihre elfjährige Schwester Antonia besuchen regelmäßig Familien-Gottesdienste und Kinder-Events in ihrer evangelischen Pfarrgemeinde Döbling. Franziska meint dazu: »Wenn es hier die Kinder nicht gäbe, wäre Kirche nicht lustig.« Ihre Vorstellung von Gemeinschaft bezieht die Achtjährige auch auf Jesus: »Er hat sich Freunde gesucht, zum Beispiel

Petrus, und er hat viel mit ihnen gegessen und gefeiert - sogar mit denen, die andere nicht so mochten. Da hat er dann das Abendmahl erfunden - ich glaube, ich wäre auch dabei gewesen.« Antonia meint: »Wenn ich etwas falsch mache, ist das nicht so schlimm. Jesus sagt: Gott hat mich lieb und vergibt mir. Ich bin ihm wichtig!«

Die Beiden haben die Sache genau getroffen, findet die Kinderkirche-Verantwortliche. Denn »unsere Kinder sollen spüren: Ich gehöre selbstverständlich dazu. Wesentlich ist mir dabei, dass sie sich persönlich angesprochen wissen. Ich versuche, mir die Namen der Kinder zu merken, um sie damit anreden zu können. Wir feiern eine Liturgie, in der die Kinder aktiv beteiligt sind. Und ich erzähle ihnen Geschichten, in denen sie die Zusage von Gottes Liebe hören. Sie dürfen natürlich im Kindergottesdienst auch selbst kreativ werden. Ich nenne das Theologie auf Augenhöhe«. Zusätzlich kann es ein spannender Prozess sein, Familien-Gottesdienste gemeinsam mit Kindern und Erwachsenen vorzubereiten. Der Weg, mit Kindern Kirche zu sein, ist durchaus ein herausfordernder. Aber junge Menschen wie Antonia und Franziska ermutigen uns dazu.

*Mag. Andrea Petrtsch ist Pfarrerin in Wien-Döbling und Kindergottesdienst-Beauftragte für Österreich.*

## KONFIS AUF GOTT-SUCHE

13-jährige finden ihr Gottesbild



Im Liesinger Konfi-Kurs begeben wir uns jeden Herbst auf eine Expedition. Dabei unterstützen wir Jugendliche, ihre inneren Bilder von Gott freizulegen. Mit Acrylfarben, Wolle, Stoffresten und anderen Bastelmaterialien nehmen diese Vorstellungen von Gott die Form kleiner Collagen an. Ergänzt werden die persönlichen Darstellungen durch jene Bilder der Bibel, die Gott z.B. als Hirten, bergende Flügel, schützendes Schild vorstellen.

Wesentlich ist uns die Reihenfolge: zuerst das Eigene ausdrücken, dann erst mit anderen Erfahrungen konfrontiert werden.

Eine der ersten Reaktionen der Konfis ist meist: »Aber man darf sich doch kein Bild von Gott machen...« Deshalb ist uns im Prozess wichtig, dass die Bilder etwas von der augenblicklichen Vorstellung von Gott zeigen. In der Kindheit haben die Jugendlichen anders von

ihm gedacht. Und in einigen Jahren wird ihr Bild von Gott wieder andere Konturen haben, weil sie neue Erfahrungen gemacht haben werden. So bleiben die eigenen Vorstellungen und Gedanken über Gott in Bewegung und sind nicht fest gefahren. Und genau vor dieser Festlegung auf ein bestimmtes Bild warnt ja das alttestamentliche Bilder-Verbot. Die in einer Ausstellung präsentierten Bilder lösen immer viel aus: bei überraschten Eltern, bei staunenden Gemeindegliedern. Auch die MitarbeiterInnen werden angeregt, über die eigene Gottesvorstellung weiter nachzudenken. Ein Konfirmand beschreibt es im Rückblick so: »Das Gottesbild-Projekt hat viel in mir bewegt. Anfangs ist es mir schwer gefallen, weil ich nie zuvor richtig über Gott nachgedacht habe. Aber jetzt ist er mir näher.«

*MMag. Andreas Fasching ist Pfarrer in Wien-Liesing*

## FRIEDENSTAG: PROVOKATION UND ERMUTIGUNG

Wien, Neubaugasse, 2. Dezember, 8.15 Uhr: Jugendliche im Alter zwischen 14 und 19 Jahren füllen die Gehsteige. Die 700 Mädchen und Burschen haben eine Richtung: die Evangelische Auferstehungskirche in der Lindengasse.

Es ist heute eine Art Auszeit für die evangelischen SchülerInnen. Die Auferstehungskirche ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Jamaikanische Trommeln steigern die Spannung. Ein stärkendes Gefühl macht sich breit: So viele sind hier versammelt, die von einer besseren Welt träumen und sich dafür einsetzen wollen. Dann wird es still. LehrerInnen und SchülerInnen erscheinen im Altarraum. Einer sagt: »Es ist fair zu sagen: Geiz ist geil. Mein Geld gehört mir!« Eine andere im Altarraum springt auf: »Das ist unfair: 30 Millionen Menschen pro Jahr verhungern, weil die Reichtümer der Erde nicht fair aufgeteilt sind.« - Was ist fair? Was nicht? Die »Provokations-Fragen« eröffnen den heurigen Friedenstag zum Thema: »Fairness – what else?«.

Sehen – urteilen – handeln, die Prinzipien der Propheten des Alten Testaments und aller befreiungs-theologischen Ansätze, sie begleiten die Jugendlichen durch den Friedenstag, kennzeichnen seine Spiritualität und prägen auch die Workshops am Vormittag: Woher kommen eigentlich meine Jeans, wie fair werden sie produziert? Wie leben muslimische Jugendliche in Wien? Wie kann ich meine Freundschaften und meine Sexualität fair gestalten? Wie fair wird mit der Würde von Menschen auf der Flucht umgegangen? Wie kann ich Konflikte besser lösen und dabei Parallelen zwischen meinem Leben und der Bibel entdecken?

Bewegt und aufgeregt trifft man sich in der Pause, tauscht aus, was spannend und neu war. Fladenbrot vom Türken nebenan und Äpfel aus Österreich bieten sich zum Untereinander-Teilen an, zu einem fairen Buffet und fairen Gesprächen.

Nach den Workshops wieder Trommelwirbel. Der Kirchenraum lädt ein, sich niederzulassen. Die Teilnehmenden können da Kraft gewinnen, um all das Neue zu verarbeiten. Um es umzusetzen in ihr Handeln. »Wir sind so viele und wir können einen Beitrag leisten in unserem je eigenen Umfeld!«

Worte aus der Bibel, Gebete und Musik, die zum Teil selbst komponiert wurde, laden zum Nachdenken ein, Lieder, die alle kennen, zum Mitsingen. Die Botschaft Jesu ermutigt dazu, weltweit in Frieden und gegenseitiger Achtung zusammen zu leben. Sagt, dass alle Menschen Gottes geliebte Kinder sind. Und dass wir verantwortlich dafür sind, was aus unserer Erde wird. So viele Evangelische im gleichen Alter zusammen – all das gibt Mut und Kraft.

Vor 23 Jahren als Zeichen gegen den Kalten Krieg und für Abrüstung in Ost und West gedacht, hat der Friedenstag heute nichts an Bedeutung verloren. Die TeilnehmerInnen-Zahl hat sich verdreifacht. Und viele Jugendliche verwechseln bereits den Friedenstag mit dem Evangelischen Reformationstag: Denn am Friedenstag erleben sie, was Evangelisch-Sein heißt in unserer heutigen Welt.

*Mag. Gisela Ebmer ist Fachinspektorin für den Evangelischen Religionsunterricht AHS/BHS in Wien und seit vielen Jahren Mitverantwortliche für den Evangelischen Friedenstag für Oberstufen-SchülerInnen in Wien*



## FEMINISTISCH GLAUBEN

Leben Frauen ihren Glauben anders?  
Ich meine: ja, schon seit eh und je. Denn sie waren immer nah dran am Leben: Geburten, Stillen, Nahrungszubereitung, Pflege von Kranken und Sterbenden. Auch ihre Spiritualität war und ist so lebensnah – oft in kleinen Formen wie Brot-Segen und Kinder-Abendgebet.

### Was ist das Besondere an der Spiritualität von Frauen?

Viele Frauen wollen heute auch die weibliche Seite Gottes ansprechen, z.B.: »Gott, du lebendige Quelle des Lebens« oder »Du Gott, Freundin der Menschen«. Weiters lassen sie sich durch tapfere Frauen-gestalten der Bibel ermutigen. Und schließlich

sprechen Frauen-Gottesdienste alle Sinne an. Sie lassen auch Emotionen bewusst zu – als vertrauensvolle Hinwendung zu Gott.

### Werkstatt Gottesdienst

Frauen-Gottesdienste entstehen in einer Vorbereitungs-Gruppe, die sich einem Thema ganzheitlich und kreativ nähert. Plötzlich ist da eine zündende Idee, eine nimmt sie auf, die nächste baut sie aus. Gottes Geistkraft ist spürbar. Die Frauen suchen Meditationen und Gebete aus, sie proben gemeinsam ein Anspiel zum Thema. Sie bereiten liebevoll den gottesdienstlichen Raum vor, vielleicht mit einer gestalteten Mitte. In den Gottesdienst sind dann alle aktiv mit einbezogen »mit Herzen, Mund



und Händen«. Da gibt es neue Lieder, Lichter, Gegenstände zum Angreifen und kurze Gesprächs-Möglichkeiten mit der Nachbarin. Beim Segen findet vielleicht auch eine sanfte Berührung statt. Inzwischen sind davon längst Elemente in Gemeinde-Gottesdienste übernommen worden.

### Wo finde ich in Wien einen Frauengottesdienst?

Jährlich bei der »Langen Nacht der Kirchen« (ökumenische Frauenliturgie in einer eigenen »Frauenkirche« - nächster Termin: 27. Mai 2011). Vielleicht eine Möglichkeit für Sie?

*Pfarrerin Barbara Heyse-Schaefer ist Direktorin der Evangelischen Frauenarbeit in Österreich*

## FRAU MUSICA IST EIN GESCHÖPF GOTTES

*Die Evangelische Kirche hat eine reiche Geschichte der Kirchenmusik*

Die Bibel gibt uns keine Vorgaben, welche Art von Kirchenmusik die richtige sei. Gott »bevorzugt« nicht nur eine einzige musikalische Stilrichtung, sondern »berücksichtigt« die Verschiedenartigkeit: Gregorianik, mehrstimmige Choräle, Lieder aus vielen Jahrhunderten ertönen in unseren Kirchen und Gemeindezentren.

Für Martin Luther, Reformator und Gründer der Evangelischen Kirche, ist Musik ein Geschöpf Gottes: Frau Musica. Und die Geschichte der evangelischen Kirchen ist daher von Anfang an auch eine reiche Geschichte der Kirchenmusik. Schon früh ist Luther selbst mit geistlichem Singen und Spielen in Berührung gekommen. Und bald hat sich sein emotionales Erleben der Musik mit Wissen und Wort-Ton-schöpferischem Können verbunden. Er dichtete und komponierte dazu seine eigenen Melodien.

Als Musik-Beauftragter freue ich mich, dass auch heute im Evangelischen Wien kirchenmusikalische Traditionen hoch gehalten werden. Die Zahl der gemeindlichen Chöre beeindruckt mich ebenso wie das – oft sogar ehrenamtliche – Engagement der vielen Wiener evangelischen KirchenmusikerInnen, zum Beispiel in den Posaunenchor.

Auf den neuen Film – DVD »Kirche I(i)ebt Musik« – unserer Österreichischen Evangelischen Kirche über die reichen Facetten unserer kirchenmusikalischen Arbeit bin ich mit stolz. Und ich freue mich über die von der Synode im Herbst verabschiedete Liste von »Kernliedern« aus dem Gesangsbuch, die alle Gemeinden kennen sollen.

Wichtig ist mir als Koordinator unser nächstes Wiener KirchenmusikerInnen-Treffen am Mittwoch, 19. Januar 2011, um 18:00 in der Superintendentur Wien, zu dem alle Musik-Verantwortlichen aus den Wiener Pfarrgemeinden herzlich eingeladen sind.

*Pfarrer Mag. Carsten Marx ist in der Evang. Pfarrgemeinde A.B. Wien-Simmering im Gemeindezentrum ARCHE tätig und Kirchenmusikbeauftragter unserer Evang. Diözese A.B. Wien*



## Aktion »Wärmequell« brand-aktuell

*und zugleich jahrzehntelange Tradition evangelischen Sozial-Engagements in Wien*

TEXT\_Claudia Röthy



»Ohne Heizung kann ich ja leben«, erzählt eine ältere Frau in der Beratungsstelle der Stadtdiakonie. »Da geh' ich halt gleich, wenn's dunkel wird, ins Bett - und steh' erst wieder auf, wenn es hell ist. Lesen geht auch mit der Taschenlampe. Und mein Radio funktioniert zum Glück noch mit Batterien. Tagsüber gehe ich entweder in Einkaufszentren, da ist es warm, auch wenn ich mir nichts kaufen kann, oder ich besuche den Pensionistenklub. Da bekomme ich immer was Warmes zum Trinken. Aber dass ich mir daheim nichts kochen oder wärmen kann, das ist schon hart!«

Und damit steht die Rentnerin in Wien nicht allein. Viele Menschen hier haben große Angst vor dem Winter: vor der Kälte und vor der Dunkelheit – auch in den eigenen vier Wänden. Selbst wenn sie eine Heizmöglichkeit in ihrer Wohnung haben, trauen sich viele nicht, sie zu nutzen – aus Angst vor den enormen Kosten. Immer mehr Menschen suchen daher finanzielle Hilfe im Evangelischen Sozialzentrum Wien, um sich das Heizen im Winter überhaupt leisten zu können. Für Familien mit Kindern ist es noch leichter, zumindest ein bisschen Geld bei anderen Einrichtungen zu bekommen, z.B. über »Licht ins Dunkel«. Für Einzelpersonen oder gar ältere Menschen gibt es kaum Hilfe. Hier

fühlt sich anscheinend niemand zuständig. Kein öffentlicher Fond ist dafür eingerichtet. So ist die evangelische Aktion Wärmequell für Betroffene oft die einzige Möglichkeit für Unterstützung.

Die Evangelische Stadtdiakonie Wien sieht die Aktion »Wärmequell« daher schon lange als einen ihrer wesentlichsten Aufgabenbereiche an. Aus alten Unterlagen geht hervor, dass die Aktion schon in den 1950er Jahren bekannt war, damals unter dem Titel »Kohlegeld«.

Und seit damals sind es vor allem die Evangelischen Pfarrgemeinden in Wien, die der Stadtdiakonie Bedürftige aus ihrem Umfeld nennen. Meist werden Familien mit mehreren Kindern, AlleinerzieherInnen, aber auch viele ältere Menschen und alleinlebende Personen gemeldet. Hinter jedem angeführten Namen steht eine leidvolle Geschichte. In den letzten Jahren ist es uns trotz der Wirtschaftskrise gelungen, das Spendenaufkommen zu steigern. So wurden 2009 allein an die Pfarrgemeinden mehr als € 12.000,- zur Weitergabe an ihre Bedürftigen verteilt. - Und wie groß ist die Freude, wenn Licht und Heizung daheim wieder angehen!

»Eine warme Wohnung darf doch nicht zum Luxus werden! Alle Menschen haben Anspruch auf Nahrung, Kleidung und ein gewärmtes Zuhause!« Das schreibt Superintendent Hansjörg Lein 2007 in der Dezember-Ausgabe unserer Diakoniezeitung. Und dafür arbeiten wir bis heute in der Stadtdiakonie Wien.

*Claudia Röthy ist Geschäftsführerin der Stadtdiakonie Wien*

Helfen Sie uns bitte auch mit Ihrer Spende um dieses Ziel zu erreichen!  
Aktion Wärmequell 2010  
Kto Nr. 20-7477417  
BLZ 32000, Raiffeisenlandesbank NÖ-Wien



## Frühstück in der Kirche

Die Pfarrgemeinde Wien Alsergrund  
»Messiaskapelle«

Die Besucherin ist überrascht. Die Musik kommt ihr bekannt vor, aber sicher nicht aus der Kirche. Tatsächlich: Das Lied stammt aus »Frühstück bei Tiffany« und untermalt einen Filmtrailer, in dem die zaubernde Audrey Hepburn unter dem Titel »Frühstück bei uns« zu einem Frühstücksgottesdienst einlädt. Einmal im Monat gibt es in der Pfarrgemeinde Alsergrund um 10 Uhr ein gemeinsames Frühstück mit anschließendem Familiengottesdienst. Mit durchschnittlich 80 BesucherInnen kommt dieses Konzept gut an.



Und das ist kein Zufall: »Der Gottesdienst ist in der 'Messiaskapelle (Meka)' der Dreh- und Angelpunkt des Gemeindelebens«, erklärt Pfarrer Harald Geschl. »Nicht nur, weil viele der aktiven Gemeindemitglieder in anderen Bezirken wohnen. Vielmehr gehört der Gottesdienst zu den Kernkompetenzen von Kirche, wo man mit Evangelium und Abendmahl gestärkt wird.« So widmen Pfarrer Geschl und die vier LektorInnen der Vorbereitung viel Aufmerksamkeit. An der Gestaltung der Gottesdienste wirken ca. 10 MitarbeiterInnen mit. Neben den Gottes-

diensten am Sonntagvormittag ergänzen ein monatlicher meditativer Abendgottesdienst, die OASE, und ein Gottesdienst für MitarbeiterInnen das liturgische Angebot. Audrey Hepburn bleibt für die Besucherin nicht die einzige Überraschung. Da sie zum ersten Mal da ist, bekommt sie als Willkommensgruß eine Blume geschenkt. Die Lieder im Gottesdienst werden von einer Band begleitet. Eine Orgel sucht sie vergeblich. Bei der Predigt verwendet Pfarrer Harald Geschl wie üblich eine Powerpoint-Präsentation. Kurzweilig, modern und sehr



dynamisch erlebt die Besucherin diesen Gottesdienst.

Aufmerksam wurde sie auf die Gemeinde durch den Besuch eines Gemeindemitglieds, der ihr eine Einladung und einen Salzstreuer mit dem Logo und der Website der Messiaskapelle überreichte. »Die Salzstreuer haben wir im vergangenen Jahr an ca. 140 Gemeindemitglieder verteilt, die in unmittelbarer Umgebung wohnen«, erklärt Kuratorin Tanja Dietrich-Hübner. »Den Salzstreuer haben wir gewählt, weil man

ihn zum Brunch oder Frühstück gut gebrauchen kann. Und weil wir »Salz und Licht« für die Menschen im 9. Bezirk und darüber hinaus sein wollen.«

Dieses Anliegen kommt auch beim ökumenischen Gedenkweg für Menschen in Not zum Ausdruck, zu dem sich jedes Jahr im 9. Bezirk Mitglieder der jüdischen, evangelischen und katholischen Gemeinde sowie Bezirks-PolitikerInnen treffen. Eine der fünf Stationen ist die Messiaskapelle. Hier konnte zwischen 1938-1941 durch die schwedische Mission über 3.000 Menschen, vornehmlich Juden und Christen jüdischer Abstammung, zur Ausreise aus Österreich verholfen werden. »Ich liebe diesen Gedenkweg. Wo geschieht es sonst noch, dass Menschen, die sonst auf keinen gemeinsamen Nenner kommen, plötzlich freudig, einträchtig und ohne Spannungen miteinander beten und feiern können. Und dass die Politik ein positives Lebenszeichen von Gläubigen verschiedener Konfessionen erhält«, sagt Ursula Hajos. Sie ist die Tochter von Pfarrer Adolf Rücker, der bis 1978 Pfarrer der Inneren Stadt war und dadurch auch die damalige Predigtstation im 9. Bezirk betreute. Nie hätte sie gedacht, dass sie nach dem Tod ihres Vaters wieder zurück in die Meka kommen würde. Doch nach dem Besuch eines Gottesdienstes war sie von der fröhlichen Gemeinschaft und dem ansprechenden Gottesdienst so begeistert, dass sie seitdem regelmäßig kommt und seit einiger Zeit im Presbyterium mitarbeitet. Übrigens: Auch die Besucherin will wiederkommen.

Abenmahlkurs für coole Kids



Jugendkreis in der Messiaskapelle



## »Oft lerne ich von den Kindern«

Dr. Wolfgang Waldschütz ist Mitarbeiter der Kinderkirche und spielt Keyboard in der Meka-Combo (Messiaskapelle).

EVANGELISCHES WIEN: **Wenn Sie an Ihre Gemeinde denken, was fällt Ihnen spontan ein?**

WOLFGANG WALDSCHÜTZ: Ich denke an Menschen, die mein Leben prägen, mir in manchen Bereichen Vorbild sind und Menschen, denen ich selbst wiederum Hilfe sein kann.

**Was motiviert Sie, sich neben Ihrem Beruf als Arzt und Ihrer Familie in der Messiaskapelle zu engagieren?**

Engagement in der Gemeinde ist keine Frage des Berufes oder des Familienstandes. Jedes Gemeindeglied sollte je nach persönlicher Begabung und Interesse mitarbeiten. Mir persönlich macht es einfach große Freude, mit Kindern zusammen über unseren Gott nachzudenken. Gerade in der Kinderkirche gibt es ein Geben und Nehmen; oft lerne ICH von den Kindern.

**Ihre drei Söhne im Alter zwischen 12 und 17 Jahren kommen regelmäßig in den Gottesdienst bzw. sind im Jugendkreis involviert. Wie haben Sie Ihre Kids motiviert?**

Spontan würde ich antworten: Das ist Gnade. Unser Pfarrer sagt immer, wir können unseren Kindern sagen und predigen, was wir wollen, sie machen uns eh alles nach. Für meine Frau und mich war es immer Teil einer gemütlichen Sonntagsgestaltung, den Gottesdienst zu besuchen. Wenn unsere Kinder heute gern in die Kirche mitkommen, hat das aber auch mit dem Angebot altersgerechter Kinderbetreuung, der Konfi- und Jugendarbeit zu tun. Die kreative Gottesdienstgestaltung und die Behandlung aktueller Themen in der Predigt zeigt unseren Kindern, dass unser Glaube nicht veraltet sondern realitätsbezogen ist.

**Was wünschen Sie sich für Ihre Gemeinde?**

Dass wir Menschen rund um uns ansprechen und einladen, mit uns Gott besser kennenzulernen.



Interviewpartner  
Dr. Wolfgang Waldschütz

**Aufgaben**  
Mitarbeiter der Kinderkirche und Keyboarder

### BEST PRACTISE

#### Frühstücksgottesdienst »Frühstück bei uns«

**Ziel:** Neue Personengruppen ansprechen.  
**Motivation:** Auf die Lebensgewohnheiten der GroßstädterInnen eingehen und ihnen etwas anbieten.

**Strategie:** »Frühstück bei uns« ist aus dem »Brunch-Gottesdienst« hervorgegangen. 3-4 Mal im Jahr gab es um 11 Uhr ein Brunch und um 12 Uhr fing der Gottesdienst an. Das hat sich für Familien mit (Klein)Kindern als ungünstig herausgestellt. Das »Frühstück bei uns« findet nun fix einmal im Monat statt, Beginn 10 Uhr, und wurde automatisch mit dem Familien-Gottesdienst gekoppelt. Beste »Doppelstrategie«!

**Vorbereitung:** Das Frühstück wird von einem 3-4 köpfigen Team standardisiert vorbereitet.

**Aufwand:** Ca. 45 Minuten für den Einkauf. Die Kosten von ca. 160,- werden fast zur Gänze durch Spenden beim Frühstück gedeckt. Auch weil Gemeindemitglieder immer etwas beitragen wie Honig, Brot, u.a.

**Ergebnis:** Es wird dem großstädtischen Lebensgefühl entsprochen (SpätaufsteherInnen sind glücklich!). Man kann »gemütlich« Richtung Kirche aufbrechen und kommt in keinen Zeitstress. Mit 60 bis 80 Gottesdienst-BesucherInnen erzielt die Gemeinde eine sehr gute Auslastung ihrer Kirche!

**Mehrwert:** Die Kombination mit einem Familien-Gottesdienst ergibt eine Entlastung der drei Teams, die sonst am Sonntag ca. 10-15 Kinder in der Kinderkirche betreuen. »Frühstück in der Kirche? Das ist wirklich etwas Neues!«

[www.meka.at](http://www.meka.at)



# Evangelisches Fundraising-Wunder

Frauen-Trio in Floridsdorf hat neue Ideen

TEXT\_Johanna Zeuner

Es gibt auch evangelische Wunder. Daran glauben drei Frauen aus der Pfarrgemeinde Floridsdorf. Zu Recht, denn in vier Jahren haben sie bereits rund 100.000.- Euro für die Erneuerung »ihres« Kirchenraumes gesammelt. Als Fundraising-Team arbeiteten sie ehrenamtlich für das Floridsdorfer Gemeinde-Projekt »Räume zum Wohlfühlen«. Dafür konnten sie von 2005 bis 2008 schon mehrfach ansprechende Veranstaltungen und Spendenaktionen auf die Beine stellen. Ruth Pelan, Michaela Köber und Sissy Kocner sind – gemeinsam mit vielen weiteren ehrenamtlichen HelferInnen und SponsorInnen – voller Energie im Einsatz: Da gab es schon das Fest »Sturm und Trank« mit Altbischof Sturm, die Floridsdorfer Kirchen-g'fraster mit Michael Bünker auf der Bühne (damals noch Oberkirchenrat) spielten vor vollbesetzter Kirche.

Ein japanischer Chor in Zusammenarbeit mit der Johann-Sebastian-Bach-Musikschule trat auf. In einer weiteren Sponsor-Aktion wurden die alten Kirchenbänke gegen freie Spenden verkauft - eine von ihnen hat es bis ins »Evangelische Zentrum« (Wien 18.) geschafft, eine andere fristet jetzt ein geselliges Dasein bei einem Golser Heurigen.

Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Gemeinde konnte man einen Beitrag leisten und wurde dafür ins »goldene Spenderbuch« eingetragen, wenn man nicht lieber eine Jubiläums-Briefmarke erwerben wollte. Und schließlich kann man alle Jahre wieder beim »Frühlingskränzchen« das Tanzbein swingen. Diese Gemeindeveranstaltung findet bewusst an einem öffentlichen Ort statt, zuletzt wieder mit Live-Musik der Gruppe »Four Players« und unterstützt vom Bezirksvorsteher.

Das Geheimnis des Spendenerfolgs ist eine gute Öffentlichkeitsarbeit, die kirchliche Medien ebenso nutzt wie das Bezirksblatt. Und dahinter steht als wahres Erfolgsgeheimnis ein Projekt-Team, das sich gegenseitig ergänzt und bei der ehrenamtlichen Arbeit Freude und Freunde hat.

»Die persönliche Kommunikation sowie absolute Ehrlichkeit ist bei der Sponsorarbeit ganz wichtig«, sagt das Team und schwärmt dabei von »Post-it's« mit persönlichen Grüßen, die sie ihren Aussendungen beifügen. Sie lieben auch persönlich entworfene Werbegeschenke mit spritzigen Texten. Es scheint zum Hobby der drei Floridsdorferinnen zu gehören, SponsorInnen zu suchen. Ihre persönlichen Kontakte stellen sie dabei der Pfarrgemeinde zur Verfügung.

»So machen wir uns ,sichtbar evangelisch«, sagt Sissy Kocner und freut sich, dass die Projekte weiter gehen: In diesem Jahr wirbt und sammelt das Team bei zwei Adventveranstaltungen für neue Tische im neuen Kirchenraum, da dieser als einzig großer Raum in der Gemeinde multifunktional genutzt wird.

Ja, es gibt auch evangelische Wunder – bei denen arbeitet man mit...

Johanna Zeuner



## KINDERADVENT

Samstag, 4. Dezember, Beginn 15 Uhr

Mit spannenden Geschichten, erzählt von der Märchenerzählerin Margarete Wenzel. Den musikalischen Rahmen bietet der Kinderchor der Johann-Sebastian-Bach-Musikschule.

## TURMBLASEN

in der Weisselgasse mit ÖKUMENOBASS  
Samstag, 11. Dezember, Beginn 17 Uhr

O, du süße Weihnachtszeit: Bischof Michael Bünker liest u.a. aus seinem neuesten Buch Bischofsbrot und Mozartkugel. »Der Einsame« von Gerhard Polt/Hanns Christian Müller (übertragen ins Wienerische) Mitwirkende: Michael Bünker, Sissy Kocner, Ruth Pelan und Karl Weinberger

Der WEIHNACHTS-GARTEN mit »Bertl's Weihnachtshütte« – Punsch und Adventmarkt – hat bei beiden Veranstaltungen geöffnet.

# Ko-Ku – Coole Fortbildung für junge Leute

Wilde Spiele! Camera on! Vorhang auf! – Neues in der Konfi-Arbeit

TEXT\_Josef Fessler



Hinter dem geheimnisvollen Kürzel verbergen sich wertvolle pädagogische Schätze: »Ko-Ku« (KonfirmandInnen-Kurs) ist ein jährlich neues Seminar für Mitarbeitende in der Konfi-Arbeit. Denn die meisten Evangelischen Jugendlichen werden in der 4. Klasse Mittelschule /HS/ AHS zu sogenannten KonfirmandInnen (»Konfis«). Sie besuchen in ihren Pfarrgemeinden den Konfi-Kurs zur Vorbereitung auf das Fest ihrer »Konfirmation« (wörtlich: Fest der »Bestärkung«). In den Monaten von Oktober bis Mai erfahren die 13- bis 14-Jährigen viel über ihren Glauben, ihre Identität, ihre Kirche, soziales Leben u.v.m.

Geleitet werden die Konfi-Gruppen in den Gemeinden von PfarrerInnen und ehrenamtlich Mitwirkenden, die oft selbst erst 15 bis 18 Jahre alt sind.

Für all diese Mitarbeitenden bietet die Evangelische Jugend Wien seit nun mehr als zehn Jahren den »Ko-Ku« mit unterschiedlichen Schwerpunkten an:

- Theorie- und Praxisanstöße für die Konfirmanden-Arbeit
- Vielfältige Methoden für eine jugendgemäße Aufbereitung von Inhalten
- Coaching, um ihre eigene Rolle und Identität als Mitarbeitende zu entwickeln
- Möglichkeiten zur Vernetzung, um voneinander zu lernen

Beim »Ko-Ku« 2010 am 16. Oktober standen unter dem Leitthema »Bühne frei« folgende Workshops am Programm:

Bei »Wilde Spiele« ging es um ein konstruktives Umgehen mit Aggressionen in Gruppen

In der Seminar-Gruppe »Camera On« machten sich die Teilnehmenden filmend auf die Suche nach dem »ganz Speziellen«, wie beispielsweise dem »Reich Gottes in unserer Welt«. In den Filmen eingefangen können es später auch andere Jugendliche sehen.

In »Vorhang auf...« konnte man Inhalte theaterpädagogisch erarbeiten. Unter dem Motto »Statt viel Reden - viel Bewegen« lernten die jungen Leute spielerisch viel über die Grundsätze des Szenenspiels.

Auf dem Feedback-Plakat am Schluss des Ko-Ku 2010 war zu lesen: »Workshops - voll cool«, »Theater war bombastisch«, »Super waren die »Wilden Spiele«...

Die Seminar-TeilnehmerInnen erkannten einmal mehr, wie 13-14-Jährige die Evangelische Kirche durch den Konfirmanden-Kurs als »cool«, interessant und für ihr Leben wichtig erkennen können. Darum will die Evangelische Jugend Wien auch weiterhin qualitätssichernde Schulungen für Konfi-Mitarbeitende anbieten.

Sepp Fessler ist der Jugendreferent der Evangelischen Superintendenz Wien

»Als Evangelische können und wollen wir Ihnen zwar keinen Platz im Himmel versprechen – aber dafür einen Platz in Ihrer Kirche« – alle 110 Kirchensessel konnten durch Sessel-Patenschaften finanziert werden  
Projektteam: Ruth Pelan, Michaela Köber, Sissy Kocner



## Brot für Hungernde

»Brot für Hungernde« feiert heuer sein 50-jähriges Bestehen.

TEXT *Barbara Heyse-Schaefer*

In den vergangenen fünf Jahrzehnten konnten Hunderte Entwicklungsprojekte erfolgreich durchgeführt werden. Diese haben Hoffnung in das Leben von Tausenden Menschen gebracht. Dabei hat sich die Aktion »Brot für Hungernde« einen Frauen-Schwerpunkt gesetzt. Denn Frauen erhalten oft kaum Zugang zu Bildung, Gesundheit und anderen Ressourcen. In der Folge sind sie von Armut und Hunger weit mehr betroffen als Männer. Einkommen schaffende Initiativen ermöglichen es Frauen, dem Hunger und seinen Folgen zu entkommen.

»Brot für Hungernde« unterstützt derzeit u.a. das Projekt AFESIP-Fair Fashion. Frauen, die der Zwangsprostitution in Kambodscha entkommen konnten, erhalten hier eine professionelle Ausbildung. So können sie ihr Leben in Zukunft selbständig gestalten.

»Brot für Hungernde« PSK 1219.003  
Stichwort »AFESIP«

*Pfarrerin Barbara Heyse-Schaefer ist Direktorin der Evangelischen Frauenarbeit in Österreich*



## GEFÄNGNISLAUF

»EV. ANG 2010«

Bei idealem Laufwetter nahmen 149 LäuferInnen am 3. Gefängnislauf teil. Gemeinsam erliefen sie am 9. Oktober insgesamt 1.770 Runden - mehr als 1800 km! Jede/r einzelne LäuferIn suchte sich private Sponsoren, die jede Runde mit einem bestimmten Betrag förderten. Mit den mehr als 14.000,- EUR sollen nun wieder jene Angehörigen unterstützt werden, die unter schwierigen finanziellen Verhältnissen leiden. Spannend, wenn Anwälte von »Freigängern« angefeuert werden oder wenn Pfarrerinnen und Angehörige Wasser und Banane von Haftentlassenen gereicht bekommen – ein dankbares, aber ernstes Bild bleibt!

*MMag. Matthias Geist ist evangelischer Gefängnis-Seelsorger in Wien*

## STRAFRECHTSETHIK

Der Markt rund um den Freiheitsentzug »boomt« – auch in Österreich. Jeder Tag in Haft ist aber nicht nur teuer, sondern bedeutet einen massiven Eingriff in Grundrechte. International wird längst über Chancen von »Restorative Justice« gesprochen und die Fiktion einer umfassenden Sicherheit zerstreut. Ziel der ethischen Reflexion ist es, einen interdisziplinären Diskurs anzuregen, der sich auch in aktuelle Fragen des Strafrechts (und ihre mediale Wirkung) einbringt. Die »Plattform Strafrechtsethik« (Fachleute aus Wissenschaft und Praxis) versteht sich dabei als Ideenbörse und Multiplikatorin.

*MMag. Matthias Geist*



## Umfrage zur Evangelischen Öffentlichkeitsarbeit in Wien

Für Gabriele Lang-Czedik ist es als Öffentlichkeitspfarrerin ein Anliegen, von Beginn ihrer Tätigkeit an zu klären, was den Evangelischen in Wien dazu wichtig ist. So hat sie von September bis November 2010 eine Umfrage unter den Wiener Evangelischen PfarrerInnen, KuratorInnen und Öffentlichkeits-Mitarbeitenden der Gemeinden gemacht. Einen Auszug aus den Fragen und Antworten dazu finden Sie hier. Als Folge davon organisiert Lang-Czedik gemeinsam mit einem Team ein Offenes Fest des Glaubens mit Margot Käßmann am Sonntag, 13. März, im Wiener Museumsquartier (siehe auch letzte Seite!) sowie Fortbildungen für die Pfarrgemeinden in den gewünschten Bereichen. Die aktive Teilnahme an gesellschaftlich brennenden Themen wird in der Evangelischen Kirche auf allen Ebenen weiterbetrieben – wie z.B. Bischof M. Bünkers ORF-Pressestunde am 10.10.2010, die aktuelle Mitsprache der Kirchen bei der Budget-Diskussion, das öffentliche Auftreten der Evangelischen Diakonie in Fragen wie Pflege-Sicherung im Alter, Bleiberecht für integrierte Flüchtlinge, Grundeinkommen etc.

### Welche Positionierung der Evangelischen Kirche wünschen sich Wiener PfarrerInnen und Öffentlichkeits-Mitarbeitende?

- Aufgeklärt | modern | weltoffen | vielfältig
- soll sich die Evangelische Kirche vor allem präsentieren
- Aktive Teilnahme an gesellschaftlich brennenden Themen
- Öffentliche Kommentierung dieser Themen

### Was brauchen Sie an Fortbildung/Unterstützung

- 40 % der PfarrerInnen finden Gemeindevertretungs-Wahl-Werbung sehr wichtig
- Fast genauso hoch ist der Wert für Schaukasten-Gestaltung
- Kurse für Redaktion und Gestaltung der Gemeindezeitung

Ehrenamtliche Öffentlichkeits-MitarbeiterInnen sehen das ähnlich.

- Zusätzlich wünschen sie sich Fortbildung für ihre Pfarrgemeinde-Website-Gestaltung und generelle Internet-Aus- und Fortbildung
- Beratung in Event-Planung und -Gestaltung

### Mit welchem Event kann die Evangelische Kirche sich am besten öffentlich präsentieren?

- Offenes »Fest des Glaubens« ist der Favorit
- Fast 90 % der PfarrerInnen und 76 % der KuratorInnenglauben an große Wirksamkeit in der Öffentlichkeit
- Ein öffentlichkeits-wirksamer Gottesdienst folgt auf Platz zwei mit 61% (PfarrerInnen) bzw. 59 % (KuratorInnen)

### Befragt wurden:

- Wiener PfarrerInnen
- Wiener KuratorInnen
- Ehrenamtliche Öffentlichkeits-Mitarbeitenden in Wiener Pfarrgemeinden



## Evangelischer Live-Gottesdienst aus Wien im ORF und ZDF

Am Sonntag, 20. Februar, um 9.30 wird der Gottesdienst aus der evangelischen Johanneskirche Wien-Liesing live übertragen.

Verfolgen Sie diesen Gottesdienst im Fernsehen oder kommen Sie um 9.00 (!) persönlich in die Kirche.

Evangelische Johanneskirche Wien-Liesing  
Dr.-Andreas-Zailer-Gasse 10, 1230 Wien

Herzliche Einladung der Evangelischen Kirche in Wien an engagierte Menschen:

# Offenes Fest des Glaubens

der Evangelischen Kirche Wien  
mit Margot Käßmann

So, 13. März 2011, 17.00 bis 21.00  
Museumsquartier Wien, Ovalhalle  
Eine Initiative zum Jahr des Ehrenamts 2011

